

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1907 : Nr.
14/15

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturblatt

der

Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1907.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 14/15.

Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne (1808—1809) par le Commandant breveté Balagny. Tome quatrième. La course de Benavente — La poursuite de la Corogne. Avec 8 cartes, plans et croquis. Paris-Nancy 1906. Berger-Levrault et Cie. Prix 12 frs.

Die Operationen Napoleons nach dem Ueberstreichen der Guadarrama sind ein Musterbeispiel hervorragender Marschleistungen. Des Kaisers Absicht war, die Engländer von ihren Verbindungen mit dem Meere abzuschneiden und sie unter ungünstigen Umständen zur Entscheidungsschlacht zu zwingen. Er hoffte sie hinter dem Duero zu finden und marschierte mit dem Gros der Armee auf Tordesillas. Die Engländer waren jedoch viel weiter nördlich in der Gegend von Sahugan. Die Eilmärsche hatten die Kräfte der Truppen auf's äusserste erschöpft, die Kolonnen verlängerten sich ins Ungemessene und liessen eine Menge Marode zurück. Napoleon schob deshalb am 26. Dezember einen Rasttag ein. An diesem Tage erhielt er auch Meldung vom Marschall Soult, der mit seinem Korps bei Carrion, weit von ihm getrennt, einer Offensive der Engländer sehr ausgesetzt schien. Die Nachrichten Soult's aber lauteten beruhigend, sie waren über die Verhältnisse beim Gegner so vollständig, dass der Kaiser darauf seinen Angriffsplan baute. Die Engländer wurden vor der Front Soult's bei Sahugan und Villalon festgestellt. In ihrer Flanke bei Medina de Rio Seco stand schon die Avantgarde des Kaisers unter Marschall Ney. Beiden Marschällen erteilte Napoleon den Befehl, die Engländer energisch zu verfolgen, sofern sie abzögen, um etwa bei Léon sich mit der dort gemeldeten spanischen Armee unter La Romana zu vereinigen. Einem Angriff der Engländer sollten sie dagegen ausweichen, damit der Kaiser unterdessen mit dem Gros der Armee Zeit gewänne zu manövrieren und die Engländer umso sicherer von den Spaniern und vom Meere zu trennen. Die Engländer erkannten rechtzeitig ihre unvorteilhafte Lage und zogen in westlicher Richtung auf Benavente und Villamannan ab. Napoleon folgte auf Valderas, schob sich zwischen die Engländer und Spanier und näherte sich gleichzeitig Soult. Die Kavallerie unter Bessièrès und Lefebvre ritt auf Benavente. Hier wurde Lefebvre in einem allzu kühnen Erkundungsgefecht gegen die bedeutend stärkern Engländer zurückgeworfen und gefangen genommen. Die Engländer beschleunigten nun ihren Rückzug auf Villafranca und später bis nach La Corunna ans Meer. Napoleon traf am 1. Januar in Astorga ein, ohne dass es ihm gelungen wäre, die Engländer zum Kampf zu zwingen. In Astorga erhielt er die Nachricht aus Paris, dass Oesterreich rüste und von Seite Talleyrands und Fouchés Intriguen gegen ihn gesponnen würden.

Dies veranlasste ihn am 3. Januar die Rückreise nach Paris anzutreten und dem Marschall Soult den Oberbefehl in Spanien zu übergeben. Soult verfolgte die Engländer bis La Corunna, vor dessen Mauern er am 16. Januar mit schwachen Kräften eine unentschiedene Schlacht lieferte, die den Engländern ihren Feldherrn Sir John Moore kostete. Am 17. Januar schiffte sich die englische Armee im Hafen von La Corunna ein und verschwand vorläufig vom Kriegsschauplatz.

Die Dezembertage dieses Feldzuges sind zweifellos die interessantesten. Die Operation zweier getrennter Heeresteile auf ein gemeinsames Ziel mag hier als neuer Beweis dienen, dass Napoleon keineswegs nach der ihm häufig zugeschriebenen Schablone der Vereinigung der Kraft auf dem Gefechtsfelde vor der Schlacht handelte. Dass die Engländer den Abzug aus Spanien mit verhältnismässig geringen Opfern, und ohne eine eigentliche Niederlage erlitten zu haben, bewerkstelligen konnten, ist mehr dem Zufall und ihrem Glück zu verdanken als ihrem Geschick.

Auch die diesem Band beigegebenen Dokumente französischen wie englischen Ursprungs bezeugen neuerdings die grosse Sorgfalt, mit der der Verfasser das Studium dieses Feldzuges betreibt.

A. B-n.

Die Mitwirkung der Truppe bei der Ernährung der Millionenheere des nächsten Krieges.

Von Laymann, Generalmajor a. D. Berlin 1907. Herm. Walther. Preis Fr. 2. —.

Mit allem Ernst und Eifer, dessen diese Sache auch völlig würdig ist, nimmt sich General Laymann in seiner Weise der Frage der Truppenernährung, welche wohl in allen Armeen aufmerksam geprüft werden wird, an. Nachdem er die wachsende Wichtigkeit und Schwierigkeit guter Ernährung der Millionenheere in den nächsten Kriegen dargetan, gibt er eine Lösung der Frage durch seine einlässlichen Mitteilungen darüber, wie die Lebensmittel in ihrem vollen Nährwert und die unmittelbaren Kriegsschauplätze durch die Truppe selbst, die fernerliegenden durch die Intendantur ausgenutzt werden können. Als Mittel hierzu nennt er Fleischhackmaschine, Fahrküchen, Beibtriebskommandos und ein bezügliches Instruktionsbuch (das als 2. Teil der vorliegenden Schrift folgen soll).

Wer möchte dem Verfasser widerstreiten, wenn er die Verpflegung mittelst gesottenen Rindfleisches als eine sehr problematische und unzweckmässige erklärt! Man braucht nur an einigen Manövern unsre „Spatzen“ genossen zu haben, um zu wissen, dass sie in zu vielen Fällen hart und zäh, entsprechend schwerverdaulich sind und der Magen sich dann mehr mit Suppe, Brod und Gemüse behelfen muss, während der Mann in ruhigerer Zeit, bei weniger Anstrengung, viel besser genährt wird.

General Laymann weist aus Erfahrung und Schriftstellen anerkannter Autoritäten auf diesem Gebiete genau nach, weshalb dem so ist. Er erblickt als bestes Aushilfsmittel Mitführung der Fleischhackmaschine und der nötigen Zutaten und Gewürze, um mehr Abwechslung, aber vor allem bedeutend mehr Nährwert und Verdaulichkeit in die Speisen zu bringen. Ja, er sagt geradezu: „Ein Bataillon ist mit einem Ochsen und 2 Fleischhackmaschinen besser zu ernähren als mit 2 Ochsen ohne Fleischhackmaschine.“ Eine solche (nur etwa 9 kg schwer) liefert in der Stunde 70 kg. Gehäck, das in 10 Minuten fertig gekocht und ebenso nahrhaft wie schmackhaft ist, stamme dann das Fleisch von jungen oder alten Ochsen, Kühen oder anderm Schlachtvieh. „Die Fleischhackmaschine wäre auf dem Kompagnie-Patronenwagen mitzuführen. Es ist besser, dass der Soldat eine Patrone mehr trägt, als dass er hungert. Welch ein Unterschied in bezug auf Verbrauch von Zeit, Kräften und Gesundheit der Mannschaft, ferner von Holz und Wasser, ob das Feuer 5—10 Minuten oder 2—3 Stunden unterhalten werden muss! Jede Minute, die am Kochen gespart wird, ist von Wichtigkeit.“

Zur Zubereitung des Fleisches sind Küchenwagen zwar vorteilhaft, aber nicht unbedingt notwendig. Ist nur die Hackmaschine da, so besorgt per Soldat in seinem Kochgeschirrdeckel das Braten und Schmoren in wenigen Minuten. — Unentbehrlich sind aber die Küchenwagen für die Zubereitung der Gemüse, des zweiten wichtigen Teils der Kriegsportion. Die Küchenwagen gestatten eine viel ausgiebigere und vielseitigere Ausnutzung sehr verschiedener Gemüsesorten, Getreide etc.

Der Verfasser schlägt vor, Verpflegungsdetachements zu formieren und Verpflegungsübungen, resp. Versuche unter möglichst kriegsähnlichen Verhältnissen durchzuführen, und nennt alle die wichtigsten Punkte, auf welche der leitende Offizier dabei sein Hauptaugenmerk zu richten hätte. Seine vielen interessanten Mitteilungen und Anregungen zeugen von selten grosser Sachkunde, können aber leider hier nicht weiter angeführt werden. Alles kurz und gut zusammengefasst finden wir im Schlussworte. „Wenn die Intendantur ihrer Aufgabe, die Lebensmittel aus der Heimat und den entfernten Teilen des Kriegsschauplatzes herbeizuschaffen, in vollem Masse gerecht wird, und wenn die Truppe mit Hilfe von Küchenwagen, Fleischhackmaschine, Instruktionsbuch und Ausnutzung ihres Dislokations-Rayons gut für sich zu sorgen versteht, dann nähern wir uns dem Ideal, dass die Heeresleitung alle Soldaten bei der Entscheidung auf dem Schlachtfeld zur Verfügung hat und dass die Mannschaften auch wirklich an den Feind herankommen, statt ruhmlos durch Krankheiten und Erschöpfung zugrunde zu gehen.“

Gefechtsmomente der Infanterie. Zug, Kompagnie und Bataillon. Von H. Schmid u. Pauer. Mit 274 Figuren im Texte. Wien 1907. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1. 35.

Der Verfasser des bekannten, bereits in 5. Auflage erschienenen „Takt. Handbuchs“ und der „Takt. Tagesfragen unter Berücksichtigung der Lehren des russisch-japanischen Krieges“, sowie

der ebenfalls in 5. Auflage herausgegebenen „Befehlstechnik“ u. a. Schriften, Hugo Schmid, Major im k. k. Generalstabskorps, hat hier in Gemeinschaft mit Hauptmann Max Pauer von Budahegy in einem kleinen Büchlein eine sehr grosse Zahl von Infanterie-Zugs-, Kompagnie- und Bataillons-Aufgaben oder Gefechts-Momente zusammengestellt und sich dabei ans neue Exerzierreglement von 1903 gehalten. Da sämtliche Beispiele als praktisch erprobt deklariert sind und jedem die betreffende Geländeskizze beigegeben ist, kann man um so sicherer sein, dass alle auf plausible und konkrete Terrain-Verhältnisse gegründet sind. Mit Recht wünschen die Verfasser, dass in den winzigen Skizzen die beiden Gegner noch rot und blau angestrichen werden. Wir raten den Lesern, auch Wälder und Gewässer mit Farbstift besser hervorzuheben, da diese in den Aufgaben oft entscheidende Bedeutung für Entschluss und Durchführung haben.

Die Mannigfaltigkeit dieser „Gefechts-Momente“ erhellt schon daraus, dass für den selbständigen und den Zug im Verbande 76 Fälle, einige doppelt und mehrfach variiert und skizziert, für die selbständige und die Kompagnie im Verbande 68 verschiedene Fälle und für das Bataillon 16 solche, ebenfalls variiert, aufgeführt sind. Wer also ähnliche Aufgaben zu stellen, bezw. solche Gefechtsmomente darzustellen und zu leiten hat, findet hier die reichste Auswahl für alle nur erdenklichen Lagen, in die sich ein Zug-, Kompagnie- und Bataillons-Führer im Kriege gestellt sehen kann. Kurz und gut, klar und einfach sind hunderterlei Momente fixiert.

Der k. k. Generalstab und sein Chef im Spiegel der Geschichte. Von Karl Friedr. Kurz, Redakteur des „Fremdenblatt“ und Leiter der „Vedette“. Wien 1907. Verlag der „Elbemühl“. Preis Fr. 2. 70.

„Die Geschichte des Generalstabs ist noch nicht geschrieben“ schickt der bekannte rührige Fremdenblatt- und Vedette-Redaktor und Verfasser mehrerer militärischer Schriften im Vorwort seiner Broschüre obigen Titels als Veranlassung zu derselben voraus, indem er bescheiden bemerkt: „Diese Lücke in der kriegshistorischen Literatur nicht etwa zu füllen, sondern nur vorübergehend zu schliessen, ist der Zweck der vorliegenden Zusammenstellung.“ Es ist in der Tat hochinteressant und zwar nicht nur für Generalstabsoffiziere und höhere Führer oder solche, die es werden wollen, sondern auch für andre, an Hand dieses Geschichtsabrisses die einzelnen Entwicklungsphasen kennen zu lernen, die der Generalstab nur seit dem 7jährigen Krieg hat durchmachen müssen, bis er endlich zu dem geworden, was er heute ist und bedeutet. — Grundlegende Vorschläge sollen vom Feldmarschall Daun stammen; im Jahre 1758 wäre der neue Generalquartiermeisterstab ins Leben getreten, um sich von da an als dauernde Institution zu erhalten. Die Offiziere des grossen Stabes bekamen als eigne Uniform blaue Röcke mit roten Aufschlägen und goldbenähte Knopflöcher; später als weiteres Abzeichen wie die Flügeladjutanten Feldbinden von der rechten Schulter zur linken Seite hängend. Nach der Adjutierungsvorschrift von 1811 erhielt der General-

stab den grünen Federbusch; dagegen durfte der Backenbart nicht über das Ohrfläppchen reichen. In einer „Instruktion“ waren folgende Anforderungen an die Offiziere des Generalstabes gestellt: Sie müssen in den besten Jahren, gesund und ausdauernd, vorzüglicher Conduite, weder Spieler noch Säufer sein und viel weniger andre grosse Laster auf sich haben; sie haben ihr Hauptaugenmerk nur auf den Dienst gerichtet sein zu lassen und sich durch fleissiges Lesen und Applikation immer festerzusetzen zu trachten. Sie müssen sowohl in der Geometrie, Trigonometrie und Geographie, als auch in den 4 Hauptstücken: der Kunst zu lagern, der Taktik, der Feldfortifikation, dem Angriff und der Verteidigung von Festungen bereits wohl erfahren oder beflissen sein, sich darin immer mehr auszubilden“. Generalstabsschulen oder -Kurse gab's damals noch nicht, hingegen verlangte dann Erzherzog Karl, dass diese Offiziere nur einen Vereinigungspunkt in der Person des Generalquartiermeisters kennen, der ihre gesamten Arbeiten zu einem gemeinsamen Zwecke zu leiten hätte. Erzherzog Karl räumte auch mit dem berühmten Hofkriegsrat auf. — Auf die Aera des Siegers von Aspern folgten die Zeiten von Radetzky (der die Schulen für den Generalquartiermeisterstab ins Leben rief), von Hess und dessen Anhängern und zum Teil Unterliegen gegen die Anmassungen der auf den Generalstab eifersüchtigen General-Adjutantur, welche endlich anno 1865, dem Geburtsjahr des jetzigen Generalstabs, aufgelöst, bezw. dem letztern einverleibt wurde.

Der Autor dieser Generalstabsgeschichte betont sehr mit Recht, dass in den kriegshistorischen Werken über den Feldzug von 1866 der Umstand zu wenig zur Geltung komme, wie Generalstab und höhere Adjutantur damals leider gerade in einem Uebergangsstadium begriffen gewesen seien, dass allerdings bei der Südmarmee in Italien das treffliche Zusammenarbeiten Erzherzog Albrechts und Johns diese Schwierigkeit glücklicher überwunden habe als dasjenige Benedeks mit Henikstein und Krismanich bei der Nordarmee in Böhmen.

Die fernern Abschnitte der Kurz'schen Broschüre, betitelt „Unter John“, „Unter Gallina“, „Nochmals unter John“, „Unter Schönfeld“ und „Unter F. Z. M. Graf Beck“ machen uns mit den neuern Verhältnissen bekannt und werden mit folgenden Worten geschlossen: „An der Schwelle einer neuen Entwicklungsepoche, die unter dem neuen Chef des Generalstabes, F. M. L. Conrad von Hötzendorf, einen von allen Seiten auf das wärmste begrüßten Aspekt erhielt, schliessen wir unsre Skizze als ein Memento der Vergangenheit, als einen Richtungsweiser für die Zukunft des österreich-ungarischen Generalstabes.“

Angewandte Taktik in Aufgaben. Durchgeführt im Rahmen einer Division und kleinerer gemischter Verbände. Ein Hilfsmittel zum Selbststudium und besonders zur Vorbereitung zur Kriegsakademie von v. P. Berlin 1907. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 1.80.

Vorliegendes Heft bezweckt wie die vielen ähnlichen in Deutschland erscheinenden Erzeugnisse, den jungen Offizier auf die Kriegsakademie vorzubereiten. In zwölf Aufgaben werden behandelt:

Vormarsch, Rückmarsch, Begegnungsgefecht, Angriff, Verteidigung, Rückzug, Bereitschaftstellung, Vorposten und Unterkunft.

Die gutgewählten, ungekünstelten Aufgaben, sowie deren Bearbeitung machen aus diesem Heft ein vorzügliches Unterrichtsmittel. Mit besonderer Sorgfalt ist darin das Befehlswesen behandelt.

Um den Preis des Heftes nicht zu erhöhen, sind die dazu nötigen Blätter Gilgenburg, Osterode, Deutsch-Eylau und Neumark nicht beigegeben, was sehr zu bedauern ist, da diese in den Händen der wenigsten unsrer Offiziere sein dürften.
E. Sch.

Der Russisch-türkische Krieg 1877—1878 auf der Balkan-Halbinsel. Verfasst von der kriegsgeschichtlichen Kommission des kaiserlich russischen Hauptstabes. Autorisierte vollinhaltliche Uebersetzung von Viktor Grzesicki, k. k. Major, und Franz Wiedstruck, k. k. Major. Herausgegeben von der Direktion des k. k. Kriegsarchivs. III. Band. I. und II. Teil mit 7 Text- und 28 Kartenbeilagen. Wien 1906. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 26.70.

Die Uebersetzer dieses russischen Generalstabswerkes haben sich durch ihre mühevollen und offenbar wohl gelungene Arbeit ein Verdienst um die Verbreitung kriegsgeschichtlicher Kenntnisse erworben. Der russische Hauptstab scheint bei Abfassung des Werkes vom Gedanken ausgegangen zu sein, die Ereignisse objektiv darstellen zu wollen. Die Mängel im Heeresorganismus, Unterlassungen und Fehler der Führung werden ruhig eingestanden. Eine scharfe Kritik wird aber mit Recht vermieden. Sie mag dem Historiker überlassen bleiben, der dazu das Bedürfnis empfindet. Aus dem ganzen Verlauf des Feldzuges auf der Balkan-Halbinsel ist doch ersichtlich, dass den Russen vor 30 Jahren, mit ihren anfänglich unzulänglichen Mitteln, erheblich mehr Tatkraft und Unternehmungslust innewohnte als den russischen Heeren in der Mandchurei. Zum Vergleich — der ja vielleicht hinken mag, — weise ich hin auf die Züge Gurkos und Skobelevs und auf diejenigen Mischtschenkos und Rennenkamps.

Der vorliegende III. Band umfasst die Operationen nach der ersten Schlacht bei Plewna, vom 8. Juli bis Ende Juli. Besondere Kapitel enthalten sehr beachtenswerte Angaben über Verpflegung und Ausrüstung der Operationsarmee vom Tage der Kriegserklärung an bis Ende Juli; ebenso wird der ganze Betrieb des Etappendienstes geschildert. Ein Schlusskapitel gibt einen Rückblick auf die Ereignisse der ersten Kriegsperiode. Das Moment der Ueberraschung spielte in den Operationen jener Zeitepoche eine grosse Rolle. An zwei Punkten gelang es den Türken, für die Russen vollkommen unerwartet, die vielversprechend begonnene russische Offensive auf lange Zeit zum Stehen zu bringen. Osman Pascha lähmte bei Plewna durch zwei siegreiche Schlachten die Offensivkraft der Russen nördlich des Balkan, und Suleiman Pascha warf durch seinen Sieg südlich des Balkan, bei Stara Zagora, Gurko auf die Pässe zurück. Die Initiative war ganz in die Hände der Türken übergegangen; es trat ein 4

Monate andauernder Stillstand in den Operationen ein, den die Türken jedoch nicht zu ihrem Vorteil auszunutzen verstanden.

Die Gefechte von Stara Zagora, Dzurauli und die zweite Schlacht bei Plewna bieten Beispiele von Kriegslagen, die der gelehrte Friedenstaktiker unbedenklich als unmöglich hinzustellen geneigt ist, wenn ihm nach gleichen Suppositionen Aufgaben gestellt würden. Es ist eben im Kriege doch nicht immer alles so einfach, wie man meinen möchte.

Wie gewohnt, hat es sich die Direktion des k. k. Kriegsarchivs angelegen sein lassen, das Werk mit einem Kartenmaterial auszustatten, das ohne Konkurrenz dasteht. A. B.-n.

Himmelskunde für das Volk. Von Camille Flammarion. Reich illustriert von E. Bieler, R. Kiener, J. Miralles, E. van Muyden. Deutsche Bearbeitung von Ed. Balsiger, Vorsteher der höhern Töchterschule in Bern. Vorwort von Bundesrat Dr. E. Brenner. Verlag von F. Zahn. Neuenburg. Lieferung 1 und 2 à Fr. 1.25 für Subskribenten, à Fr. 2.— für Nicht-Subskribenten. (Nach dem 31. März 1908 wird der Ladenpreis des Werkes Fr. 25.— eintreten.)

Das Werk erscheint in 15 monatlichen Lieferungen von je 40—80 Seiten, mit ca. 500 dokumentarischen Illustrationen und 50 doppelseitigen Originalkompositionen, wovon 14 Aquarelle von Prof. R. Kiener. Mit dem verhältnismässig sehr niedrigen Subskriptionspreis, 18.75 Fr. das broschiierte Exemplar, 25 Fr. als Prachtband gebunden, wird — hoffentlich mit Erfolg — beabsichtigt, die Schöpfung des hochgelehrten Flammarion möglichst vielen zugänglich zu machen.

Preisgekrönt von der französischen Akademie wurde die Originalausgabe in 150,000 Exemplaren verbreitet. Flammarion hat sein Werk den unsterblichen Manen der grossen Forscher Kopernikus, Galilei, Kepler, Newton, welche der Menschheit den Blick in die Unendlichkeit geöffnet haben, und Fr. Arago, dem Begründer der Himmelskunde für das Volk, gewidmet und sich selbst damit ein unvergängliches Denkmal menschlichen Scharfsinns und Geistes gesetzt. Die Astronomie, an sich eine der höchsten mathematischen, exakten Wissenschaften, die die schwierigsten Probleme löst, wird, wenn sie, wie von ihm, mit frommem Gemüte und doch geist- und humorvoll für das Volk bearbeitet ist, zu einer wahren Philosophie und Religion zugleich. Durch die grossartigen Entdeckungen und Ergebnisse neuer Forschung nichts weniger als hochmütig und selbstgefällig geworden, empfindet er im Gegenteil immer mehr die Grösse und Erhabenheit der Weltschöpfung und die immer verschwindender werdende Wichtigkeit des einzelnen Menschen, der sich niemals vermessen sollte, zu glauben, es drehe sich alles um ihn und um uns.

In der Tat empfinden wir beim aufmerksamen Studium seiner Ausführungen eine mächtige Erweiterung des Blicks in Zeit und Raum; immer neue Wunder und Fernen tun sich vor uns auf und wenn man dabei bedenkt — wie es Flammarion auch tut —, dass alle Himmelskörper des

unermesslichen, nie endenden Weltalls, sobald sie ein bestimmtes Entwicklungsstadium erreicht haben, von menschlichen oder sagen wir denkenden und fühlenden Wesen bewohnt sind, so vermag der Verstand es kaum mehr zu fassen, unser Glaube an ein ewiges Fortleben des Geistes wird dadurch bestärkt und neu belebt; auch der Stoff macht eine ewige Verwandlung durch und gibt immer wieder neuen Wesen Gestalt.

Möge sich der Leser an einigen Sätzen Flammarions, die wir der uns erst vorliegenden 1. und 2. Lieferung seiner Himmelskunde entnehmen, erbauen. „Wie wunderbar ist dieser Organismus des Weltalls! Die Kraft, welche unsern Planeten trägt, äussert sich ohne merkbaren Antrieb, ohne Reibungen, ohne Zusammenstösse im schweisgamen Schosse der ewigen Sternenwelt.“ „Der Umlauf der Erde um die Sonne und die Umdrehung um sich selbst sind zwar die für uns wichtigsten, aber nicht die einzigen Bewegungen, auf denen das Leben unsres Erdballs beruht.“ „Es entführt eine alle übrigen übertreffende elfte Bewegung die Sonne selbst durch den unendlichen Raum und mit ihr die Erde sowie alle andern Planeten. Seit unser Erdball besteht, ist er nicht zweimal an derselben Stelle hindurchgegangen und er wird nie wieder an die Stelle, wo wir uns jetzt befinden, kommen; wir dringen in die Unendlichkeit hinein, indem wir beständig in Spiralen uns bewegen, geheimnisvollen Bestimmungen entgegen, welche selbst der schärfst blickende Geist jenseits eines in alle Zukunft fliehenden Horizonts nicht zu erkennen vermag“, solange er, möchten wir beifügen, an die irdische Hülle unsres Leibes gebunden ist. „Es ist unmöglich, diese Wirklichkeit denkend zu betrachten, ohne die erstaunliche und unerklärliche Wahnvorstellung zu beklagen, in welcher der grösste Teil der Menschheit dahinschlummert“.

Wir wünschen ja nicht, dass alle Menschen staunend vor der Grösse der Welt stehen und träumen, aber das wünschen wir, dass ihrer recht viele dieselbe erkennen und mehr würdigen würden als ihre eigne Grösse, dass sie mehr Demut und Bescheidenheit als Eigendünkel hätten. Es gibt immer noch solche, welche in der einen oder andern Form sich nicht schämen zu sagen, wie Alfons X.: „Wenn Gott mich bei Erschaffung der Welt zu Rate gezogen hätte, so würde ich ihm geraten haben, sie einfacher und weniger kompliziert zu schaffen.“ Gott sei Dank, dass die Welt nun einmal so geschaffen ist und dass solche naseweisen Leute nichts dazu zu sagen hatten. Gott sei aber auch Dank, dass es uns vergönnt ist, in dieser Welt zu leben, ihr Licht erblickt zu haben und mit solchen Gaben des Geistes ausgerüstet worden zu sein, dass wir die Unendlichkeit von Raum und Zeit zu ahnen vermögen.

Unser kleiner Erdkörper, sagt Flammarion, eilt mit ungeheurer Geschwindigkeit im unendlichen Raum, unter Myriaden von Welten, Sonnen und Systemen, die das Universum bevölkern, dahin. „Das Studium der Erde hat uns den Himmel erschlossen, und im mikroskopischen Atom, das wir bewohnen, haben sich die Regungen des Unendlichen geoffenbart. Die Kenntnis der Faktoren, welche auf die Bewegung der Erde einwirken, bildet die wesentliche Grundlage der modernen Astronomie. Wir haben damit den ersten, schwie-

rigsten Schritt zum genauen Verständnis des Weltalls getan. . . . Uebrigens hat man einzig mit Hilfe der kleinen Ellipsen, die auf dem Grund des scheinbaren Himmelsgewölbes von den Sternen beschrieben werden, ihre Distanzen berechnen können. . . . Nicht nur sind die Bewegungen unsres Planeten, wie diejenigen seiner Brüder im Weltraum, heute absolut nachgewiesen, sondern auch die theoretische Ursache dieser Bewegungen, die Anziehung oder universelle Gravitation ist durch alle Ergebnisse der modernen Astronomie festgestellt. Die Kenntnis dieser Ursache genügt heute, um die geringsten Störungen, die kleinsten Einflüsse, welche die Himmelskörper aufeinander ausüben, vorausszusehen, selbst um unsichtbare Gestirne zu entdecken. So ist Neptun ohne Teleskop erkannt worden, so ist der Trabant des Sirius entdeckt worden, Sterne, deren Vorhandensein nachher durch die direkte Beobachtung bestätigt worden ist. Alle Ergebnisse der Wissenschaft vereinigen sich, um die Wahrheit der astronomischen Theorie darzutun und immer besser nachzuweisen; keines widerspricht ihr.“

Wir aber sollen und wollen uns an solchen Ergebnissen freuen und dem Meister dankbar sein, der sich die Mühe genommen hat, die so edle Astronomie dem Volke nahezubringen. Damit anerkennen wir auch in vollem Masse die Verdienste, die sich Herr Schulvorsteher Balsiger mit der getreuen Uebersetzung des Werkes ins Deutsche erworben hat, sowie diejenigen des für Volksaufklärung stets so tätigen Verlegers Fr. Zahn, der für die beste Ausstattung des Werkes keine Kosten scheut und den Preis dieses prächtigen, empfehlenswertesten Buches so niedrig als möglich berechnet.

Lehrbuch der Kartographie. Nach Einführung der Terrain-Darstellung in Karten und Plänen. I. Teil. Nach System Kleyer. (Encyklopädie der gesamten math., techn. und exakten Natur-Wissenschaften.) Bearbeitet von Viktor Wessely, k. k. Hptm. d. R. Bremerhaven und Leipzig. Verlag v. L. v. Vongerow. Preis Fr. 8.—

Der Verfasser irrt sich wohl nicht, wenn er annimmt, dass das hier angewendete Kleyer'sche System der Fragen- und Antworten-Folge dem Zwecke vorliegenden Werkes: der kartographischen Terrain-Darstellung Freunde zu erwerben, förderlich sein dürfte. Er irrt sich um so weniger, da zu den präzisen Fragen nicht nur ebensolche Antworten, sondern meist auch sehr willkommene Erklärungen und Aufgaben, sowie Lösungen solcher gegeben sind. Dieser Lehrgegenstand eignet sich ganz besonders gut dazu, derart behandelt zu werden. Um jedoch das viele hier gebotene voll und ganz geniessen zu können, bedarf es höherer mathematischer Kenntnisse. Neben zahlreichen Formeln und Logarithmen enthält das Buch jedoch alle nötigen einfachern Darlegungen und namentlich alle wünschbaren graphischen Veranschaulichungen, wie denn auch ohne solche ein kartographisches Lehrmittel kaum verständlich wäre.

Der Inhalt ist so umfangreich, dass wir aus demselben nur einiges hier anführen können. Die Einleitung befasst sich mit historischer Entwicklung der Kartographie, mit

Mass und Messen. Alsdann folgt ein II. Abschnitt über Karten und Pläne, deren Einteilung, Verjüngungsverhältnisse; Wesen der General- und Spezialkarten; die Kartographie Deutschlands und anderer Staaten. Unter III sind behandelt: Astronomische und geodätische Grundbegriffe; Grösse, Gestalt und Einteilung der Erde. Sphärische und geographische Koordinaten, Refraktion, Erforschung der Erdgestalt und Grösse; Bestimmung und Berechnung des Erdellipsoids aus den Gradmessungen. Unter IV: Konstruktion der Kartennetze. Perspektivische, zylindrische, Kegel- und Polyeder(Gradkarten)-Projektion. Schliesslich: Technik der Erzeugung und Vervielfältigung der Karten, nämlich: Photographie, Kupferstich, Lithographie oder Steindruck, Zinkographie, Heliogravure oder Heliographie.

Hoffend, damit den Wunsch des Autors, ihm Verbesserungsfähiges mitzuteilen, damit solches in einer neuen Auflage berücksichtigt und so mit der Zeit das Bestmögliche erreicht werden könne, zu erfüllen, erlaube ich mir noch einige, Détails betreffende, Bemerkungen anzubringen. So zu Erklärung 76, und bezüglich der Antwort. Reliefkarten gibt's jetzt wohl in den meisten Staaten, welche die natürlichen Höhen nicht durch wirkliche Erhabenheiten wie eigentliche Reliefs, sondern durch geeignete Töne sehr gut zum Ausdruck bringen und welche den Eindruck eines förmlichen, plastischen Reliefs erwecken. Oder sind wir in der Schweiz noch allein im glücklichen Besitz von solchen Reliefkarten? — Die Mitteilung betr. Kartenwerke der Schweiz, S. 110, stimmt nicht ganz. Der Siegfried-Atlas (1:50,000 und 1:25,000) besteht nur zum kleinsten Teil auf sehr verschiedenem, von den Kantonen selbst besorgten Aufnahmestoff; es existierte schon frühe eine Zentralleitung; die topographische oder Dufour-Karte 1:100,000 ist aus einem Guss entstanden und die Generalkarte 1:250,000 ist ebenfalls eine einheitliche Reduktion aus dem 100 Tausendstel, unter Leitung Dufours durch den von ihm hiefür engagiert gewesenen Müllhaupt auf Kupferplatten graviert. Dies alles ist genau und ausführlich in dem sehr instruktiven Werk „Die Schweiz. Landesvermessung 1832 bis 1864 (Geschichte der Dufourkarte), herausgegeben vom Eidg. Topogr. Bureau, Bern, 1896“ dargelegt.

Auch aus dem Gebiete der hehren Astronomie und math. Geographie möchten wir den Verfasser etwas fragen. S. 133 sagt er: „Diese (verlängerte Erdachse) heisst die Welt- oder Himmelsachse und ihre Schnittpunkte mit der Himmelskugel die Weltpole.“ — Würde man da nicht besser sagen: Und ihre Schnittlinie mit der Himmelskugel einerseits nach dem Nord-, anderseits nach dem Süd-Weltpol? Man darf sich heutzutage das „Himmelsgewölbe“ nicht mehr so als innere Seite einer „Hohlkugel“ vorstellen, welche im nördlichen und südlichen Weltpol durch die verlängerte Erdachse, d. h. die Himmelsachse durchbrochen wird, und an welcher unser Zenit aufstösst; oder auf welcher Distanz von der Erdoberfläche befindet sich etwa die gedachte Schale, welche unsern Himmel umfasst? Wir wissen nun ja, dass der Himmelsraum um die Erde herum bis ins Unendliche sich ausdehnt und nirgends begrenzt ist;

dass z. B. Sterne eines und desselben Sternbildes auf sehr verschiedenen Entfernungen von uns und dass sich auch diejenigen der Milchstrasse nicht ausser- oder innerhalb eines gewissen imaginären Himmelsgewölbes befinden. — Anstatt auf die Frage „Was versteht man unter Himmelsäquator?“ zu antworten: „Ein auf die Weltachse senkrecht durch den Mittelpunkt der Erde gehender, also grösster Kreis schneidet die Oberfläche des Himmels in dem himmlischen Aequator und zugleich die Erde in dem irdischen Aequator“, würde ich sagen: Eine auf die Weltachse senkrecht durch den Mittelpunkt der Erde gehende, grösste Ebene schneidet die Himmelskugel oder den Himmelsraum im himmlischen Aequator und zugleich die Erde im irdischen Aequator.

S. 199 ist in Anmerkung 19, 1. Linie, ein sinnstörender Druckfehler, indem es wohl heissen soll „Die verschiedenen Methoden, Karten zu entwerfen“ etc. anstatt „Die verschiedenen Methodenkarten zu entwerfen, unterscheiden sich zunächst in den Projektionen.“

Jeder, der sich für ein so schönes Gebiet wie dasjenige der Kartographie interessiert, wird mit Ungeduld den II. Teil dieses anregenden Lehrbuches erwarten und es dem Verfasser, der sich so eifrig und erfolgreich bemüht, uns in die Geheimnisse desselben einzuführen, von Herzen gönnen, wenn ein Erscheinen dieses Werkes in weiteren Auflagen erforderlich wird.

Vers Sadowa. Etude stratégique. Avec 2 cartes et 5 croquis. Par Jules Duval, chef de bataillon du génie, breveté d'état-major. Paris-Nancy 1907. Berger-Levrault & Cie., éditeurs. Preis Fr. 6.—

Eine strategische Studie soll ja freilich die Leitung von Feldzügen und deren Erfolge oder Misserfolge an grossen Feldherren und Grundsätzen messen, allein unsre Nachbarn im Westen finden jetzt besondern Gefallen daran, an der Kriegsführungsweise Moltke's allerlei auszusetzen und als sehr gewagt hinzustellen. Indem sie dieselbe mit derjenigen Napoleons vergleichen, lassen sie letztern himmelhoch über Moltke stehend erscheinen. Wer aber Napoleon besser verstanden und nachzuahmen gewusst hat, das waren nicht die Franzosen, sondern andre. Und der Erfolg war eben schliesslich doch auf Moltke's Seite, warum denn fortwährend ihn so klein machen wollen? Er hat seine Leute, deren Initiative und Tatendrang gekannt und deshalb konnte er und wollte er den Armee- und Korps-Führern mehr Spielraum lassen, als es nach französischer Schule üblich ist. Uebrigens hat Moltke die Einmärsche in Böhmen und die angestrebte Vereinigung der Armeen erst bei Gitschin, mitten im nächstliegenden feindlichen Gebiet, nicht gewählt, weil dies etwa eine Marotte von ihm oder sein Steckpferd gewesen wäre, sondern dieselben haben sich wohl aus den vorliegenden konkreten Verhältnissen ergeben. Der von ihm bezeichnete gemeinsame Zielpunkt Gitschin war übrigens nicht so weit gefehlt, wie auch Duval es erscheinen lassen will; liegt ja Gitschin einzige 25 Kilometer von Sadowa entfernt, wo sich dann am 3. Juli der Anschluss der II. an die I. und Elb-Armee auf dem berühmten Schlachtfeld tatsächlich ergab. Später hat Moltke dann

allerdings anstatt einen Ort als Vereinigungspunkt, die feindliche Armee als gemeinschaftliches Operationsobjekt der Armeen bestimmt. Es muss auch zugegeben werden, dass es Ende Juni und vor der Schlacht bei Königgrätz im Aufklärungs- und Nachrichtendienst, Befehls- und Meldengang noch bedenklich gehapert hat. Allein es war doch immerhin besser, wenigstens so viel zu tun und zu versuchen, um die Verbindung zu erhalten, als sich ganz in das Schicksal zu ergeben und allein dem blinden Zufall zu vertrauen. Ist es nicht angezeigt, das Gute, das geleistet worden ist, anzuerkennen und sich zu Nutzen zu ziehen, als alle vorgekommenen Unvollkommenheiten des Gegners hervorzukehren, solange man es selber doch nicht besser gemacht hat? Damit, dass man so eifrig die letztern betont, beweist man eigentlich gerade die Grösse der Erfolge, den die Preussen und mit ihnen nachher die Deutschen trotz solcher Mängel und „Dummheiten“ erreicht haben, resp. man weist damit eine ärgere Unbeholfenheit des Unterlegenen nach. Lerne man doch auch aus den eignen Fehlern! Indessen haben Moltke und seine Mitkämpfer nicht nötig, dass sie hier gegen ungerechte Kritik in Schutz genommen werden müssten.

Im übrigen wollen wir nicht unterlassen zu bemerken, dass die Duval'sche Studie oder Causerie stratégique, wie er sie selbst nennt, manches Interessante und Anregende enthält und in vielen Punkten ganz recht hat, so auch, wie uns scheinen will, dort, wo sie der Ansicht Lettow-Vorbecks gegenüberstehend dafür hält, dass es eine widersinnige Hartnäckigkeit seitens Benedeks gewesen sei, auch nach dem 27. Juni noch an die Iser marschieren zu wollen, ohne sich gegen die so drohende viel nähere Gefahr, mittlerweile in der rechten Flanke und im Rücken gefasst zu werden, zu wenden, d. h. die II. preussische Armee von sich abzuschütteln und ferne zu halten. Einmal in Josefstadt, hätte er nun allerdings gleich mit dieser abrechnen sollen.

Dann leuchtet auch ohne weiteres ein, dass die österreichische Nordarmee überhaupt von Haus aus wohl richtiger direkt ins Böhmisches transportiert, statt zunächst bei Olmütz versammelt worden wäre und dass eine zweite und dritte westlichere Vormarschlinie über Pardubitz und Neu-Kolin, um an die Iser zu gelangen, eher ans Ziel geführt hätten als die gewählte östlichste, welche zu einem Wisokow, Skalitz, Soor und schliesslich „vers Sadowa“ geführt hat. Die Einfallstore von Nachod, Eipel und Trautenau wären natürlich rechtzeitig und nachhaltig zu sperren gewesen.

Während Kommandant Duval hiemit für die österreichische Nordarmee vielleicht den besten Weg andeutet, den sie hätte einschlagen können, wäre er mit versammelter preussischer Armee in die Gegend von Turnau, Falgendorf, Arnau gerückt; immerhin also offensiv dem Feinde entgegengetreten. Eine schwierige und riskierte Geschichte war es ja gewiss für beide Teile, indem die geographischen Verhältnisse ein gegenseitiges Sich- in die Flanke und auf die Rückzugslinie-Fallen nahelegten. — Mit gutem Grund bemerkt Duval, Benedek sei der Sklave des einmal gefassten Feldzugsplanes und zu hartnäckig bei der Verfolgung desselben verblieben, nachdem die Umstände neue Entschlüsse gefordert haben.

Bezüglich Moltke's Kriegsplan frage es sich, ob er „hardi“ oder „hasardeux“ gewesen. — Mit Boguslawski kann man in der Tat sagen: Die aus dieser Erfahrung zu ziehende Lehre ist, dass der Erfolg weder der innern noch der äussern Linie, wohl aber dem obersten Führer und seiner Armee zuzuschreiben ist. — Und Duval will zeigen, wie übel es einer Invasions-Armee in Frankreich ergehen würde, wenn sie — ähnlich wie die preussische 1866 — auf 3 getrennten Linien, nämlich zwischen Epinal und Toul, über Commercy und Porrentruy gegen Bourbonne-les-Bains (östlich Langres) vorgehen wollte, während die französische südlich Lons-le-Saunier versammelt wäre; indem er diese Punkte und Richtungen analog denjenigen der Eröffnung des Feldzugs in Böhmen gewählt hat. — Der 1. Teil seines Buches befasst sich mit Benedek und seinem Stab, ferner dem Prinzen Friedrich Carl und dem Kronprinzen von Preussen; der 2. Teil mit Moltke und seiner Lebensgeschichte; der 3. mit den preussischen Operations- und Konzentrations-Plänen; der 4. mit der Mobilisation und den ersten Operationen der Oesterreicher; der 5. bis 9. Teil behandeln den Zeitraum vom 16. Juni bis zur Schlacht bei Königgrätz, bald preussischer-, bald österreichischerseits. — Ein Thema wie dieses wird stets aufmerksame Leser fesseln.

Die beigegebenen Kärtchen und Skizzen erfüllen ihren Zweck ganz gut. Dass das Werk überhaupt sich vorteilhaft präsentiert, dafür bürgt schon dessen Druck und Verlag bei Berger-Levrault & Cie., Paris-Nancy.

Drei Jahre im Sattel. Ein Lern- und Lesebuch für den Unterricht des deutschen Kavalleristen. Von v. Unger (Kurt), Oberstleutnant und Abteilungschef im grossen Generalstab. Zehnte Auflage. Berlin 1907. Liebel'sche Buchhandlung. Partiepreis geb. Fr. 0.90.

In diesem 480 Seiten starken Buch wendet sich der Verfasser in ansprechender, leichtfasslicher Weise an den jungen Kavalleristen. Eingang führt er mit patriotischen Worten den Rekruten in den Soldatenstand ein. Sodann wird alles für den Kavalleristen wissenswerte ausführlich behandelt, nämlich: Die Organisation der deutschen Land- und Seemacht, die allgemeinen dienstlichen Kenntnisse, Pferdekenntnis und -pflege, Stalldienst, Reiten, Sattelungs- und Zäumungslehre, Lanzenfechten, Schiessausbildung, Feuergefecht, Felddienst, Dienstbetrieb im Manöver und Garnisonswachtdienst.

Wenn dieses Buch auch für deutsche Verhältnisse geschrieben ist, so dürfte trotzdem auch unser Kavallerist eine Menge wertvoller Belehrung daraus schöpfen können und wir müssen nach dem Durchlesen unwillkürlich den Wunsch ausdrücken, es möchte ein ähnliches, unsern Verhältnissen angepasstes Buch existieren. Der Verfasser versteht es in der Tat vorzüglich, den jungen Kavalleristen für seine herrliche Waffe zu begeistern.

F. Sch.

Annuaire du Touring-Club Suisse 1907.

In einem handlichen Büchlein vereinigt finden sich zu Nutz und Frommen des Europa befahrenden Automobilisten in französischer Sprache die

einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen der verschiedenen Länder und die nötigen Angaben bezüglich Unterkunft etc. Einige lohnende Touren durch die Schweiz von den 4 Grenzen aus mit Distanzen und Steigungen, sowie ein kurzer ärztlicher Ratgeber, vervollständigen diesen kleinen Reisebegleiter.

Auch Radfahrer werden sich des Büchleins mit Vorteil bedienen.

M. P.

Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift.

Im Maiheft 1907 dieser bei Schottländer-Berlin erscheinenden Zeitschrift ist neben einer Besprechung der berühmt gewordenen Memoiren des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst ein bemerkenswerter Artikel des bekannten Militärschriftstellers Oberst a. D. Gädke enthalten. Derselbe befand sich während 10 Monaten als Zeitungsberichterstatter beim russischen Heer in der Mandschurei. In seinen „Rückblicken auf den russisch-japanischen Krieg“ spricht der Verfasser offen aus, dass es weniger eine allgemeine Ueberlegenheit der Japaner war, welche die Russen besiegte, als vielmehr die Unzulänglichkeit des russischen Oberkommandos.

M. P.

Schweizer Militär. Von Pochon u. Zesiger.

IV. Lieferung. Bern. Scheitlin, Spring & Cie.

In dieser IV. Lieferung (die III. ist uns leider nicht zu Gesicht gekommen) wird die Wehrordnung des alten Bern im XVIII. Jahrhundert, also bis zum Untergang behandelt. Die 4 Farbendruck-Bilder enthalten Repräsentanten aller Waffengattungen aus der damaligen Zeit und sind wie diejenigen der frühern Lieferungen fein koloriert.

Der recht lesenswerte Text enthält am Schluss eine Bemerkung, welche vielleicht missverstanden werden könnte; denn es lag wohl kaum in der Absicht des Herrn Verfassers, den Anschein zu erwecken, als halte er die heute angestrebte Verlängerung der Rekruten-Schule für überflüssig. Jetzt liegen die Verhältnisse doch anders als anno 1798: Das französische Revolutionsheer, welches unsre gut ausgerüsteten, aber ungeübten Landstürmer über den Haufen warf, hat das Kriegen im Kriege mit Oesterreichern und Preussen seit bald 10 Jahren gelernt, während ein moderner Invasor weniger Kriegsgewohnheit, aber dafür viel gründlicher durchgebildete Soldaten uns gegenüber stellen könnte.

M. P.

Die Kavallerie im russisch-japanischen Kriege 1904/05. Von Junk. Preis Fr. 3.—

Obige, im Verlage von O. Gracklauer-Leipzig 1907 erschienene Broschüre des durch manche schon früher herausgegebene kavalleristische Schrift bekannten Verfassers zeichnet klar und deutlich die hauptsächlichsten Episoden des russisch-japanischen Krieges in bezug auf die dabei stattgehabte Beteiligung der beiderseitigen Kavallerien. Interessant sind die darin gezeichneten Ansichten des russischen Obersten Zaleskij (Seite 33 und 34) und die Betrachtungen des Verfassers selbst (Seite 54, 66, 81 und 87) und die wiedergegebenen Reflexionen von Rittmeister Spaits (Seite 63, 70, 72, 77, 78, 79, 80, 82). Das Büchlein mag für unsre Offiziere und Bibliotheken wertvoll sein.

P.

Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich.
Jahresbericht vom 1. Mai 1906—30. April 1907.

Die Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich, sieht auf ihr 68. Vereinsjahr zurück und gibt der vorliegende Bericht Zeugnis davon, dass während dieser Zeit wieder wacker gearbeitet wurde. — Um nur 2 Dinge herauszugreifen, zeigen die *Ausmarsche* (teilweise mit militärischen Uebungen verbunden) sowie die Tatsache, dass die Gesellschaft auch dieses Jahr wieder einen Infanterievorkurs veranstaltet hat, dass sie der Sympathie der Offiziere würdig ist. — Möchten noch manche der in Zürich wohnenden Unteroffiziere der Gesellschaft beitreten. — Den Mitgliedern aber wünschen wir, dass sie ausser der Geselligkeit und der Gelegenheit, die Schiesspflicht zu erfüllen, auch von den mancherlei Veranstaltungen profitieren, welche der Verein zur Förderung der ausserdienstlichen Tätigkeit der Unteroffiziere sämtlicher Waffen insceniert. M. P.

Etat der Offiziere des schweizerischen Bundesheeres, auf 1. April 1907. Zürich. Verlag: Art. Institut Orell-Füssli. Preis Fr. 2.50.

Dieses allen Offizieren sozusagen unentbehrlich gewordene Nachschlagebuch ist dies Jahr etwas spät erschienen. Da der Etat gemäss Verfügung des schweiz. Militärdepartements von der Abteilung für Infanterie zusammengestellt wird, ist Gewähr für grösstmögliche Genauigkeit geboten.

Die Einteilung ist den frühern Ausgaben entsprechend; praktisch und übersichtlich. In den jeweiligen Titeln I.: „Offiziere, die ein Kommando bekleiden,“ sollte es zwar wohl heissen: die ein Kommando in der Feldarmee bekleiden; denn es gibt im Etappen- und Territorialdienst auch solche, die ein Kommando haben. E. H.

Der gute Kamerad. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. Von Major von Klass, fortgesetzt von Hauptm. von Löfen. 230 Seiten. Berlin 1907. Liebel'sche Buchhandlg. Partiepreis geh. Fr. 0.70.

Dieses Buch liegt in zwölfter Auflage vor, ein Beweis, dass es in der deutschen Armee Erfolg hat und viel gelesen wird. Dasselbe gibt über alle Dienstzweige, die der Infanterist kennen muss, in klarer und einfacher Weise Auskunft. Ein gutes Lehrmittel, das vielfach auch für unsere Verhältnisse passt. E. Sch.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

123. Böttcher, Leutnant, Verhaftungen und vorläufige Festnahmen durch das Militär und der Waffengebrauch des Militärs, übersichtlich geordnet, für Unterrichtszwecke erläutert und mit zahlreichen Beispielen versehen. 8° geh. 77 S. Berlin 1907. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 0.80.
124. Generalmajor von Brunn's kleine Schiessvorschrift für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Auf Grund der Schiessvorschrift 1905 sowie des Exerzier-Reglements für die Infanterie 1906. Vierzehnte Auflage, neu bearbeitet von Immanuel. Mit

- 9 Abbildungen und einer Tafel. 8° geh. 46 S. Berlin 1908. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 0.35.
125. Deutscher Unteroffizier-Kalender auf das Jahr 1908. Ein Taschenbuch für den Unteroffizier und Unteroffizierspiranten. Herausgegeben von der Unteroffizier-Zeitung. Einundzwanzigster Jahrgang. 8° gbd. 157 S. Berlin 1907. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 1.30.
126. Wolff, J., Hauptmann, Der theoretisch-praktische Patrouillen-, Nachrichtendetachment- und Meldedienst im Feld- und Gebirgskriege. Fünfte, vollkommen umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. 8° geh. 299 S. Wien 1907. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 4.80.
127. von Carlowitz-Maxen, Major, Einteilung und Dislokation der russischen Armee nebst Übersichten über die Krieksformationen und Kriegsetats und einem Verzeichnisse der Kriegsschiffe. Abgeschlossen 25. September 1907. 21. Ausgabe. 8° geh. 85 S. Berlin 1907. Militärverlag von Zuckschwerdt & Co.
128. Smekal, Gustav, Oberst, Neue Beiträge zum Infanterieangriff. 8° geh. 21 S. Wien 1907. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1.60.
129. Die Ausbildung des einzelnen Mannes mit dem Gewehr 98. Nach dem Exerzier-Reglement für die Infanterie vom 29. Mai 1906. Durch 39 Abbildungen erläutert von F., Hauptmann und Kompagniechef. 8° geh. 49 S. Berlin 1908. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 0.80.
130. Kavalleristische Monatshefte. Herausgegeben und redigiert unter Mitwirkung eines Kreises höherer Offiziere von Carl M. Danzer. Gr. 8° geh. Wien 1907. Carl Konegen (Ernst Stülpnagel). Preis pro Quartal Fr. 6.70.
131. von Tavel, Rud., Der Schtärn vo Buebebürg. E Gschicht us de trübschte Tage vom alte Bärn. 8° gebd. 330 S. Bern 1907. A. Francke. Preis Fr. 5.—
132. Kühn, Dr. jur. Jos., Zur Frage der Feldküchenwagen. 8° geh. 30 S. Wien 1907. Verlag des Ersten Wiener Volksküchen-Vereins. Preis Fr. 1.35.
133. v. Greyerz, Otto, Im Röseligarte. Schweizerische Volkslieder. Erstes Bändchen. 8° geh. 77 S. Bern 1907. A. Francke. Preis Fr. 1.50.
134. Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. Herausgegeben vom Grossen Generalstab. IV. Jahrgang. Viertes Heft. Mit 5 Skizzen im Text, sowie 9 Skizzen als Anlagen. 8° geh. Berlin 1907. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis pro Jahrgang Fr. 20.—
135. Mitteilungen des k. k. Kriegsarchivs. Herausgegeben von der Direktion des k. k. Kriegsarchivs. Dritte Folge. V. Band. Mit vier Textskizzen. 8° geh. 382 S. Wien 1907. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 13.50.
136. Weiss, Hauptmann, Waffenkunde. Ein Führer durch das Waffenwesen der Neuzeit für Offiziere aller Waffen. Mit zahlreichen Abbildungen und Figuren. In drei Teilen. I. Teil. Treibmittel und Sprengstoffe, Handfeuerwaffen, Maschinengewehre und blanke Waffen. 8° geh. 93 S. Berlin 1908. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 4.—
137. Layriz, Otfried, Oberstleutnant, Altes und Neues aus der Kriegstechnik. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. 8° geh. 189 S. Berlin 1908. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 4.—
138. Busson, Ritterlicher Ehrenschatz. 8° gebd. 180 S. Graz 1907. Franz Pechel. Preis Fr. 4.—